

„Ich muss, was ich höre, schreibend verarbeiten“

Die Leipziger Autorin Daniela Krien legt mit „Muldentäl“ ihren zweiten Roman vor

VON ROGER DIETZE

WURZEN/MULDENTAL. In Wurzeln hat sie vor Kurzem im Bürgerzentrum am Domplatz gelesen, in Grimma in diesem Jahr auch schon. Dass Daniela Krien mit ihrem im März im Münchener Graf-Verlag erschienenen zweiten Buch zeitnah dem Muldentäl ihre Aufwartung gemacht hat, liegt in Anbetracht des Titels nahe. „Muldentäl“ nämlich lautet dieser, und auch wenn er inhaltlich nur zu einem kleinen Teil mit dem Landstrich zwischen Lastau und Röcknitz zu tun hat, so doch hinsichtlich seiner Entstehungsgeschichte umso mehr. „Ich entfliehe regelmäßig der Großstadt, um in der herrlichen Landschaft des Muldentäls zur Ruhe zu kommen“, erzählt die 39-jährige Leipzigerin. Ein ums andere Mal habe sie sich in die Schaddelmühle sowie die Arbeitsräume der Denkmalschmiede Höfgen zurückgezogen, um an dem Buch zu arbeiten. Zwei der zehn in diesem enthaltenen Geschichten hät-

ten zwar direkt mit dem Muldentäl zu tun, der Grund, dem Buch den gleichlautenden Titel zu geben, sei indes ein anderer gewesen. „Zum einen fand ich ‚Muldentäl‘ vom Lautmalerischen her sehr ansprechend, zum anderen ist für mich der vom Fluss bewirkte tiefe Einschnitt in die Erdoberfläche eine für die tiefe Ausleuchtung von Charakteren stehende Metapher“, so die gebürtige Mecklenburgerin, die im Vogtland aufwuchs, in Hof/Saale ihre Berufsausbildung absolvierte, in Chemnitz das Abendgymnasium besuchte und die sich Leipzig vor 15 Jahren zu ihrer Wahlheimat erkor.

Bei den in „Muldentäl“ ausgeleuchteten Charakteren handelt es sich um Menschen, deren Geschichte einen wahren Kern hat. „Manche Themen wurden mir zugetragen, zu anderen und den damit verbundenen Recherchen, wie etwa dem Thema Spätabtreibung, gaben Zeitungsartikel den Anstoß“, so Daniela Krien, deren Muldentäler Geschichten

im Deutschland der frühen Neunzigerjahre spielen und die den Spot auf Menschen richten, für die zum einen die Zeit der großen Freiheit, zum anderen aber der Anfang vom Ende begann. Geschichten vom Versuch und Scheitern, von Schuld und möglichen Auswegen, von Menschen, deren Hoffnungen und Pläne nach der politischen Wende erfüllt oder aber betrogen wurden.

Zu schreiben, so Daniela Krien, sei für sie schon seit ihrer Jugend ein innerer Antrieb, sie müsse sich auf diese Weise mitteilen wie andere durch das Malen von Bildern oder das Spielen eines Instrumentes. „Ich muss das, was ich höre und sehe, schreibend verarbeiten“, so die zweifache Mutter, die nach eigener Aussage bereits an ihrem nächsten Buch arbeitet. „Noch ist zwar offen, wohin die inhaltliche Reise gehen wird, fest steht aber jetzt schon, dass es nach dem Ausflug in die Kurzgeschichte wieder ein Roman werden wird“, so die Wahl-Leipzigerin.



Fand für ihr Buch auch im Muldentäl
Geschichten: Daniela Krien.

Foto: privat